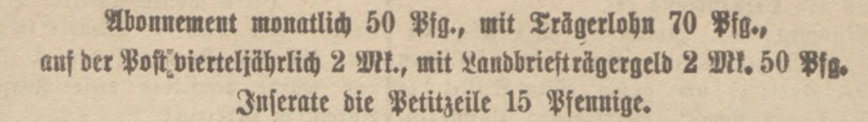
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 27. September 1887. Nr. 450.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den **politischen Tagesereignissen**, aus den **gewöhnlich so interessanten Kammerberichten**, aus den **lokalen** und **provinziellen Begebnissen** darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich **zweimal** erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. September. Die Ueberbürdungsfrage, von der in unserem Schulwesen so viel Aufhebens gemacht wird oder wenigstens vor einiger Zeit gemacht wurde, läßt sich mit noch größerem Recht in unserem parlamentarischen Leben aufwerfen. Die glückliche Jugend kennt gemeiniglich keine weiteren Sorgen als diejenigen, welche die Schule ihr auferlegt; unsere Volksvertreter dagegen haben nicht nur ihre parlamentarischen Aufgaben, sondern in den meisten Fällen auch noch ihre Berufsgeschäfte, die schon allein die Kraft eines Mannes in Beschlag nehmen. Kommt dazu ein doppeltes Mandat, ein Sitz im Reichstag und ein Sitz in der Kammer eines Einzelstaates, so ergiebt sich sehr oft die Unmöglichkeit, allen begründeten Ansprüchen zugleich gerecht zu werden. Dieser Uebelstand ist handgreiflich genug und scheint sich doch schwer beseitigen zu lassen. Um wenigstens eine Milderung für die nächste Zukunft zu ermöglichen, hat die „Nat.-Lib. Korr." unlängst vorgeschlagen, daß der Reichstag erst nach Neujahr berufen werden und in Folge dessen auch seine Geschäfte in einer kürzeren Arbeitszeit erledigen möge. Dieser Wunsch wird unterstützt durch eine Zuschrift eines süddeutschen Reichstagsabgeordneten, aus der die genannte Korrespondenz das Folgende wiedergiebt: „So, wie bisher, kann es unmöglich weiter gehen, wenn der Reichstag nicht Schaden leiden, d. h. gerade diejenigen Elemente entbehren soll, welche, weil im praktischen Leben stehend, bei der Gesetzgebungsarbeit am ersprießlichsten mitwirken könnten, aber die Mitwirkung versagen müssen, wenn sie die Hälfte oder gar drei Viertel des Jahres, wie in der abgelaufenen Periode, dem Parlamentarismus opfern sollen. Da können in der Folge nur in Berlin wohnende Berufsparlamentarier, Kouponabschneider und Beamte mitthun. Die letzten Wochen des Jahres sind für die Praktiker, insbesondere für die Geschäftsleute, wegen der Bücherabschlüsse und all dessen, was damit zusammenhängt, die wichtigsten, unentbehrlichsten des Jahres. Lasse man den Leuten die paar Wochen vor Weihnachten, dann mags nach Neujahr losgehen und dauern, so lange es will; aber dann ist doch jede Art der Arbeit beisammen an einem Stück und jeder Gegenstand wird Gewinn davon haben. Es liegt dieses Jahr auch nichts vor, was eine frühere Einberufung des Reichstages zur unabwendbaren Nothwendigkeit machte. Das Budget werden wir auch nach Neujahr so zeitig fertig bringen, daß der preußische Landtag genau weiß, was er in seinem Etat aus den Reichseinnahmen einzustellen hat. Herr v. Scholz weiß das jetzt schon. Und was das befürchtete Zusammentagen des Reichstages mit dem preußischen Landtage anbelangt, so ist dasselbe durch die Einberufung im November ja doch nie verhindert worden, ist für die Doppel-Mandatare, die dadurch auch für ihren Reichstagsaufenthalt Diäten bekommen, gar kein so großes Unglück und jedenfalls und unter allen Umständen besser ausführbar, als das Zusammentagen des Reichstages mit den bekanntlich nicht in Berlin tagenden süddeutschen Landtagen, welch letztere sämmtlich vor Neujahr ihre Sitzungen abhalten. Wen ich auch über die Angelegenheit gesprochen habe während der letzten Session und noch in den jüngsten Tagen, der hat immer gesagt, daß er es als eine wahre Wohlthat begrüßen und freudigst zu den Arbeiten des Reichstages zurückkehren würde, wenn ein Theil des Winters wenigstens, und zwar der vor Neujahr, dem Privat- und Berufsgeschäft wieder zurückgegeben würde."

— Dem Bundesraths ist schon im Juli ein Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der Familien in den Dienst getretener Mannschaften zugegangen, dessen Grundgedanke zwar bereits gegen Ende Juli mitgetheilt wurde, der aber wegen der Wichtigkeit der dabei in Betracht kommenden Interessen auch in seinen weiteren Details von Interesse ist. Die Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfes enthalten etwa das Folgende:

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve, Seewehr und des Landsturmes erhalten, sobald letztere bei Mobilmachungen oder nothwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung des Gesetzes. Dasselbe gilt bezüglich der Familien der Dispositions-Urlauber, sowie der Mannschaften, welche nach Ueberschreitung des wehrpflichtigen Alters freiwillig in Dienst treten. Auf Unterstützung haben Anspruch die Ehefrau, die Kinder des Eingetretenen unter 15 Jahren, sowie die von ihm noch unterhaltenen Kinder über 15 Jahren. Entfernte Verwandte, geschiedene Frauen und uneheliche Kinder haben keinen Unterstützungs-Anspruch, wohl aber Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, welche von dem Eingetretenen erhalten werden. Die Verpflichtung zur Unterstützung liegt den durch das Gesetz über die Kriegsleistungen vom Jahre 1873 gebildeten Lieferungs-Verbänden ob. Staaten, welche keine solche Verbände besitzen, bestreiten die Unterstützung aus eigenen Mitteln. Die Verpflichtung zur Unterstützung liegt jenem Lieferungs-Verband ob, in welchem der in den Dienst Getretene sein Domizil hat. Der Mindestbetrag der Unterstützung soll für die Ehefrau in den Monaten April bis Oktober inkl. monatlich 6, in den übrigen Monaten 9 Mark, für die Kinder unter 15 Jahren, sowie für jede der übrigen genannten Personen monatlich 4 Mark sein. Die Geldunterstützung kann theilweise durch Brodkorn, Kartoffeln, Brennmaterial 2c. ersetzt werden. Zur Vertheilung der Unterstützungen, sowie zur Prüfung der Bedürftigkeit werden in den einzelnen Lieferungs-Verbänden Kommissionen gebildet, denen ein vom Landwehr-Bezirks-Kommando zu bestimmender Offizier beigeordnet wird. Doch hat dieser, sowie die zugezogene Gemeinde-Behörde keine entscheidende Stimme. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Die Unterstützungen werden in halbmonatlichen Raten vorausgezahlt. Die Dauer der Unterstützung erstreckt sich auf den Hin- und Rückmarsch zum bez. vom Truppentheil. Die Unterstützung wird so lange gewährt, bis die Formation, welcher der Eingetretene angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird, auch wenn der Einberufene vor der Rückkehr stirbt oder vermißt wird. Die Unterstützung wird dagegen nicht fortgewährt, sobald der in den Dienst Getretene sich der Fahnenflucht schuldig macht oder durch gerichtliches Erkenntniß zu Gefängniß von mehr als 6 Monaten oder zu härterer Strafe verurtheilt wird. Für die nach diesem Gesetz gezahlten Unterstützungen erfolgt Entschädigung aus Reichsfonds. Die Familien der Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamten der genannten Formationen erhalten Unterstützungen nach denselben Grundsätzen wie die Offiziere des Friedensstandes.

— Die Befürchtung, daß es nicht gelingen werde, bis zum 1 Oktober d. J. mit den nothwendigen Vorbereitungen zur Ausführung des Branntweinsteuergesetzes fertig zu werden, wird jetzt allseitig bestätigt. Es wird sogar schon die Vermuthung laut, daß im laufenden Monat keine Plenarsitzung des Bundesraths mehr stattfinden werde, so daß von einer rechtzeitigen Bekanntmachung der Ausführungsvorschriften gar nicht die Rede sein könnte. Wenn übrigens die am Mittwoch versammelt gewesenen Berliner Wirthe den Verzicht auf jede Nachversteuerung des Branntweins für Kleinhandel und Ausschank verlangen, so könnten alle Privatleute mit viel größerem Rechte für sich in Anspruch nehmen, daß sie von dieser Belästigung verschont blieben. Uebrigens könnte der Reichskanzler, wenn er auch wirklich, wie „aus guter Quelle" versichert wurde, durchaus „nicht für die Nachsteuer schwärmt", den Petenten nichts helfen, da die Bestimmungen über die Nachversteuerung in das jetzt längst publizirte Gesetz selbst hineingeschrieben und nicht etwa den Ausführungsvorschriften des Bundesraths überlassen sind.

— Bei den wichtigeren deutschen Eisenbahnen, vornehmlich bei den preußischen Staatsbahnen, werden die vom Reichseisenbahnamt vorgeschriebenen Untersuchungen der Beamten in Bezug auf Farbenblindheit im Interesse der Betriebssicherheit in bestimmten 2-, 3-, 5- und 10-jährigen Perioden wiederholt. Bei 16,201 wiederholten Untersuchungen hat sich, wie die Blätter melden, bisher in 305 Fällen ein von früheren Ermittelungen abweichendes Resultat ergeben. Es wurden nämlich von 64 früher als nicht farbenblind befundenen Personen bei der erneuten Untersuchung 35 als theilweise und 29 als ganz farbenblind, von 189 früher als zum Theil farbenblind erkannten Personen 45 als ganz farbenblind und 144 als überhaupt nicht farbenblind, und endlich 52 früher als ganz farbenblind befundene Personen als überhaupt nicht farbenblind erkannt.

— Dr. Mackenzie's neuestes Urtheil über das Befinden des Kronprinzen lautet, wie schon erwähnt durchaus günstig, und es liegen hierüber jetzt eingehendere Mittheilungen vor. Es war bei der Abreise von England nach Toblach von vornherein nur ein kurzer Aufenthalt am letzteren Ort in Aussicht genommen worden, weil für das längere Verweilen in Italien ein allmäliger Uebergang herbeigeführt werden sollte. Die weitere Entfernung von Berlin konnte indeß nur dann für rathsam erachtet werden, wenn das Verweilen in Toblach von guter Wirkung war. Dies Ergebniß durfte der englische Spezialist als in erfreulichster Weise erzielt ansehen, und so bildet Italien die letzte Etappe zu völliger Stärkung der Halsorgane. Nur noch die Kräftigung der früher kranken Theile steht in Rede, denn zu Neubildungen fremdartiger Erscheinungen auf den Stimmbändern sind, wie es scheint, die Vorbedingungen beseitigt, und hierin liegt das eigentlich Erfreuliche im Zustande des Kronprinzen. Die Virchow'schen mikroskopischen Untersuchungen ergaben die giftfreie Beschaffenheit der abgelösten Theilchen, und hiernach gestaltete sich die ganze Behandlung des Patienten, die einen guten Ausgang verbürgte, wenn eben der Berliner Patholog im Recht blieb, und er ist im Recht geblieben. Die ärztlichen Ansichten gingen bis zu den zweimaligen Darlegungen Virchow's auseinander, während jetzt über die gefahrlose Natur der, es darf gesagt werden, glücklich überstandenen Krankheit eine Meinungsverschiedenheit unter den ersten Autoritäten nicht mehr aufkommt Die Stimme ist klar geworden, aber sie kann noch kräftiger werden, und dieser Prozeß vollzieht sich langsam. Es trifft sich überaus glücklich, daß der Kronprinz mit völliger Ruhe im Auslande weilen darf, denn des Kaisers Befinden hat seit Gastein sich wesentlich gehoben und verspricht einen guten Bestand. Zur Beruhigung der kronprinzlichen Familie gehen deshalb Bulletins über den Kaiser gerade so regelmäßig ein, wie Mittheilungen an die kaiserliche Familie über den Zustand des Kronprinzen. Zu geistiger Thätigkeit ist der hohe Patient nicht blos aufgelegt, sondern er hat, wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, täglich Verlangen nach ernsten Beschäftigungen, und sie findet er mit Vorliebe in geschichtlichen Studien. Als Protektor des umfangreichen Werkes über den großen Kurfürsten beschäftigen ihn die bis jetzt erschienenen elf Bände lebhaft. Die Frau Kronprinzessin bleibt die unermüdliche Pflegerin des Patienten.

— In Bezug auf unser südwestafrikanisches Schutzgebiet hat, so berichtet die „N. Pr. Ztg.", das Auswärtige Amt jetzt einen Schritt gethan, welcher das daselbst einigermaßen erschütterte Ansehen Deutschlands wiederherzustellen geeignet ist. Es sind nämlich Gewehre und Munition dahin gesandt worden, mit denen die Hereros bewaffnet werden sollen, damit sie die unaufhörlichen Angriffe der Hottentotten abwehren können. Es waren dort recht bedenkliche Zustände eingetreten; bekanntlich werden von jeher die viehzüchtenden und wohlhabenden Hereros von den faulen und armen Nama-Hottentotten angegriffen und beraubt. Die Hereros schöpften daher große Hoffnung, als Deutschland das Gebiet unter seinen Schutz stellte, sie glaubten, nunmehr gegen solche Räubereien gesichert zu sein. Das war aber nicht der Fall, da das Reich zwar einen Kommissar dort eingesetzt, ihm aber keine bewaffnete Mannschaft beigegeben hatte. Dadurch wurden die Hottentotten immer dreister und besonders der Nama-Häuptling Hendrik Witboy kannte in seiner Kühnheit keine Grenzen. Es kam so weit, daß man nach neueren Berichten sogar dem Reichskommissar die Pferde wegnahm und, nach Ansicht von Missionaren aus jener Gegend, lief der Reichskommissar Gefahr, selbst weggeführt zu werden. Das war sicher ein für Deutschland unwürdiger Zustand. Demselben soll ein Ende gemacht werden; das Auswärtige Amt hat 500 Gewehre mit dem nöthigen Schießbedarf dahingesandt; man wird damit voraussichtlich die anstelligen Hereros einüben und die Hottentotten ohne große Schwierigkeit strafen und zurücktreiben können. Auch bei den nördlicher wohnenden Ovambo und Damara würde ein kräftiges Einschreiten von Nutzen sein.

— Ueber den Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze wird weiter telegraphisch gemeldet:

Straßburg i. E., 26. September. Nach eingegangenen weiteren Nachrichten heißt der zum Forstschutz kommandirte Soldat vom Jägerbataillon in Zabern, welcher am Sonnabend vom Donon auf deutschem Boden aus mehrere Schüsse abgegeben hat, Kaufmann. Der getödtete Franzose heißt Brignon und ist aus Raon l'Etape. Der Verwundete soll der Kavallerie-Lieutenant v. Wangen aus Luneville sein. Wo Letztere gestanden haben, als die Schüsse abgegeben wurden, ist bis jetzt nicht bekannt, ebensowenig die näheren Umstände. Die Grenzlinie ist da, wo der Vorgang sich zutrug, sehr winkelig.

Ferner erhält die „Nat.-Ztg." folgendes Telegramm:

Paris, 26. September. Einer französischen Version zufolge soll der Soldat Kaufmann ohne jede Veranlassung auf Jäger, welche sich auf französischem Boden befanden, geschossen haben. Der getödtete Brignon ist verheirathet und hinterläßt vier Kinder. Der deutsche Botschafter Graf Münster hatte heute Nachmittag eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußern Flourens. Sämmtliche Abendblätter erklären meistens in sehr heftigem Tone, Frankreich müsse eklatante Satisfaktion erlangen, bestehend in strenger Bestrafung der Schuldigen, Entschädigung der Hinterbliebenen und Verwundeten.

Die Börse war durch den Vorfall ungünstig gestimmt, die 3prozent. Rente fiel von 81,72 bis 81,25, die Nachbörse jedoch leicht erholt.

Karlsruhe, 26. September. Die internationale Konferenz der Vereine vom Rothen Kreuz beschloß, daß der von der Kaiserin ausgesetzte Preis der besten inneren Einrichtung eines transportablen Lazareths zu Theil werden sollte. Zur Verhinderung des Mißbrauches des Namens „Rothes Kreuz" nahm die Konferenz den Vorschlag des belgischen Komitees mit einem Amendement v. d. Knesebeck in nachstehender Form an: „Die Konferenz spricht den Wunsch aus, in jedem zur Genfer Konvention gehörigen Hause möge eine Gesellschaft vom Rothen Kreuz bezeichnet werden, der allein das Recht zustehen soll, dieses Vereinszeichen zu führen." Hinsichtlich der Errichtung von Museen für Ambulanzen-Material beauftragte die Konferenz das Genfer Komitee mit einer Enquete und mit dem Bericht

an die nächste Konferenz. Der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie Prinz Ludwig wohnten der Verhandlung bei.

München, 25. September. Die Abg. Dr. Rittler und Bucher hatten gestern beim päpstlichen Nuntius Audienz, um gegen einen Artikel des „Moniteur de Rome“ Verwahrung einzulegen. Das vatikanische Organ schreibt von den beiden Herren, daß „diese beiden Deserteure der katholischen Partei eine schwere Verantwortung tragen, Sie werden viel Uebles thun und viel Gutes verhindern können.“ Dazu bemerkt das „Bayer. Vaterland“:

„Daß man an maßgebender Stelle im Vatikan über diese beiden „Deserteure“ entschieden anders, als der Blechschmied des „Moniteur“ da schreibt, denkt, wird, wenn passend in der Kammer durch ein überaus schmeichelhaftes offizielles Schreiben konstatirt werden können, in und mit welchem gerade die Politik dieser „Deserteure“ entschieden gebilligt und höchlich belobt wird.“

Stettiner Nachrichten

Stettin, 27. September. Im Gepäckverkehr ist jetzt bei den Bahnen eine zweckmäßige Neuerung eingeführt worden. Danach braucht der Reisende bei der Ankunft auf der Bestimmungsstation nicht zugleich das sämmtliche eingeschriebene Reisegepäck, sondern nur einen Theil desselben abzunehmen. Die zur Ausgabe kommenden Gepäckstücke werden dem Reisenden nach Zahl und Gewicht verausgabt auf der Rückseite des Gepäckscheines einzeln vermerkt. Der Schein wird alsdann dem Reisenden zum Zweck des späteren Empfanges der übrigen Gepäckstücke zurückgegeben. Gebühr wird nur dann erhoben, wenn die Gepäckstücke innerhalb 24 Stunden seit Ankunft des Zuges nicht abgeholt sind.

— Die hiesige Gastwirth-Innung und der Pommersche Gastwirth-Verein hatten für gestern Nachmittag eine außerordentliche General-Versammlung nach F. Reinke's Saal einberufen, in welcher sich auch Nichtmitglieder zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Herr Opitz, referirte zunächst über das neue, am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Branntweinsteuergesetz im Ganzen und speziell in Bezug auf den Gastwirthstand. Darauf ging der Vortragende näher auf die Nachsteuer ein, welche auf 1 Liter Branntwein 10 Pf. betragen dürfte, jedoch sei es nach § 46a des neuen Gesetzes jedem Gast- und Schankwirth und Jedem, der mit Spirituosen handelt, gestattet, 40 Liter Alkohol à 100 Prozent, d. h. 120 Liter diverse Branntweine und Liqueure, sowie jeder Haushaltung, den vierten Theil davon vorräthig zu halten, welche gänzlich steuerfrei bleiben. Auch von Rum, Arak und Cognac würde Nachsteuer erhoben, wenn die Waare vor dem 1. Juli d. J. abgenommen sei. Der Vortragende berichtete sodann über eine Versammlung der Berliner Branntwein-Interessenten, in welcher die Detailpreise für Branntweine und Liqueure unter Zugrundelegung der neuen Branntweinsteuer festgesetzt wurden, und zwar wäre für Korn ein Preis von 50 Pf. pro Liter angenommen; dieser Preis, welcher sich für Korn aus Kartoffelspiritus über Kohle gereinigt verstehe, erscheine für Stettin zu gering und im Detailhandel nicht durchführbar, für Stettin erscheine ein Minimalpreis von 60 Pf. aufsteigend bis 80 Pf. pro Liter für angemessen. Im Uebrigen seien die für Berlin vorgeschlagenen Preise auch für Stettin annehmbar. Dieselben seien dort in folgender Weise festgesetzt: Doppelter Korn, auch gemischt, einschließlich von Getreidekümmel, Richtenberger und Nordhäuser 1 Mark, gewöhnliche Liqueure 2 Mark, bessere Extrakte und Limonaden 2,50 Mark, Brennspiritus 1,25 Mark, Spiritus vini 1,50 Mark pro Liter. — Wegfallen soll jedes Uebermaß und außerdem soll die Einzehntel-Eintheilung eingeführt werden. Bei Punsch, Grog und Glühwein, welche Getränke in den kleineren Geschäften bisher mit 10 Pf. bezahlt wurden, soll der Preis auf 15 Pf. gesteigert werden. Der Vortragende hält den Preis von 1,25 Mark pro Liter für Brennspiritus für zu hoch, da Brennspiritus einer Besteuerung nicht unterliegen soll.

Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde für Stettin der Preis für Korn, auch gemischt, auf 60—80 Pf. festgesetzt, im Uebrigen die Berliner Preissätze angenommen, nur für Brennspiritus wurde ein bestimmter Preis noch nicht ausgeworfen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch beschlossen, zu der morgen stattfindenden Bannerweihe der Gastwirthe-Innung zu Berlin eine Deputation von 6 Mitgliedern mit der Fahne zu übersenden.

— Nachdem gestern Abend bereits im Konzert- und Vereinshause eine Begrüßung der zahlreich von außerhalb eingetroffenen Gäste stattgefunden, wurde heute Morgen 9 Uhr durch einen Gottesdienst in der Peter-Pauls-Kirche die Stettiner Festwoche eröffnet. Die Eröffnungspredigt hielt Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher. Nach dem Gottesdienst fand im Konzert- und Vereinshause unter dem Vorsitz des Präses Dr. Rübesamen eine kirchliche Versammlung statt, in welcher Herr Professor Dr. Haupt-Greifswald über das Thema: „Voraussetzung und Inhalt des christlichen Vorsehungsglaubens“ referirte. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen beginnt Nachmittags 4 Uhr eine Spezialkonferenz, in welcher Referate über „Die Sonntagsschule“, „Verpflegungsstationen“ und „Die Sonntagsheiligung“ anstehen. Ein Abend-Gottesdienst in der Peter-Pauls-Kirche beschließt den heutigen Tag.

— Herrn Polizei-Sekretär Vollschwitz, welcher mit dem 1. Oktober in den Ruhestand tritt, ist der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen und wurde demselben diese Auszeichnung heute Vormittag überreicht.

— In der Woche vom 18 bis 24. September sind hierselbst 20 männliche, 22 weibliche, in Summa 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 6 an Durchfall resp. Brechdurchfall und 2 an Diphteritis; von den Erwachsenen starben 5 an Schwindsucht, 3 an Altersschwäche, 2 in Folge von Unglücksfällen und je 1 an Diphteritis und Blutvergiftung.

— Der Unterrichtsminister läßt eine den Gesangs-Unterricht in den Volksschulen betreffende, von der Regierung in Düsseldorf erlassene Verfügung zur Beachtung kundmachen. Danach soll in den genannten Schulen dem Kunstgesang keine zu weitgehende Pflege gewidmet, dagegen das Einüben guter Volkslieder und volksthümlicher Lieder nicht hintangesetzt werden. „Die Aufgabe, welche der Gesangsunterricht in der Volksschule sich zu stecken hat, besteht wesentlich darin, daß in den Schulen Lust und Freudigkeit zum Singen erweckt wird, sie befähigt werden, eine mäßige Zahl edler, frischer, volksthümlicher, von ansprechenden Weisen getragener Lieder einstimmig beziehungsweise zweistimmig rein und wohltönend zu singen und sie darin so sicher werden, daß sie auch einzeln ohne Hülfe eines Buches oder des Lehrers die eingeübten Lieder zu singen im Stande sind.“

Aus den Provinzen.

Eberswalde. Am Freitag wurde dem hiesigen Amtsgericht ein Mann überliefert, welcher in Biesenthal verhaftet wurde und dringend verdächtig ist, am 26. August d. J. den Raubmord an einem Schnitter bei Ludwigsburg (Kreis Prenzlau) begangen zu haben.

Stralsund, 26. September. Ein berühmter Stralsunder, der Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Josef Meyer, einer der gesuchtesten Aerzte Berlins, ist gestern Abend 8¾ Uhr nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung verstorben. Am 10. Juli 1818 in Stralsund geboren, woselbst er auch das Gymnasium absolvirte, studirte der Verstorbene in Greifswald und Berlin und zählte an letzterer Universität zu den tüchtigsten Schülern Schönleins und Johannes Möllers. Nachdem er mehrere Jahre in Berlin als Assistent thätig gewesen, wurde er dirigirender Arzt verschiedener Abtheilungen der Charitee, später dann als ordentlicher Professor Direktor der hiesigen Universitäts-Poliklinik in der Dorotheenstraße. Speziell für Nierenkrankheiten, Darm- und Magenleiden galt Professor Meyer als eine der ersten Autoritäten in der medizinischen Wissenschaft.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend im Stadttheater brachte uns eine doppelte Gabe, ein dreiaktiges Lustspiel „Die Augen der Liebe“ von Wilhelmine v. Hillern und die Bellini'sche Oper „Norma“. Da beide Stücke bekannt, berichten wir nur kurz über die Aufführung. In dem ersten Stück präsentirten sich uns die erste tragische Liebhaberin Frl. Born als Gräfin Priska und Frl. Miller als Naive in der Partie der Fifi. Die letztere errang sich mit ihrer Darstellung sofort die vollste Sympathie. Ein neckisches, schalkhaftes, munteres, launisches Spiel, ein hübsches Organ, das nur in einigen wenigen Tönen etwas hart anklingt — ein kleiner Fehler, der sich indessen bei einiger Achtsamkeit und nicht zu großer Anstrengung der Stimme von selbst geben wird — machen sie wie geschaffen zu einer solchen Partie und errang die Darstellerin denn auch den vollsten Erfolg. Dagegen hatte sich Frl. Born in der Priska total vergriffen. Sie faßte dieselbe viel zu tragisch auf und arbeitete immer wie im Athleten-Klub, wo es doch nur der Darstellung einer zwar ernsten und edlen Mädchenseele, doch aber nicht des hohen Kothurns einer tragischen Heldin um jeden Preis bedurft hätte. Das schwere Geschütz ihres Pathos schoß daher weit über das Ziel hinaus und brachte wirkliche Treffer kaum zu Stande. Wozu dies fortwährende Arbeiten unter Volldampf? Natürlichkeit ist die erste Forderung, welche an die Darstellerin einer Rolle wie die Priska gestellt werden muß. Weit mehr traf Herr Tichy als Graf Brunnecke den richtigen Ton, seine Darstellung war maßvoll und gehalten, und darum nicht ohne Wirkung. Auch Herr Lettinger als Graf Maroly war ein munterer und schneidiger Husaren-Offizier, welcher seiner Aufgabe durchaus gerecht zu werden wußte. Die übrigen Darsteller genügten.

Auch in der Norma zeigten sich uns durchgehend neue Kräfte. In der Titelrolle führte sich zunächst Frau Barnay ein. Die Sängerin blickt bereits auf eine längere ruhmvolle Bühnen-Laufbahn zurück. Freilich entbehrt jetzt die Stimme in etwas des Schmelzes der ersten Jugend; das soll uns aber nicht im mindesten zurückhalten, der Künstlerin in ihr unsere vollste Anerkennung zu zollen. Ihre Norma war in jedem Tone korrekt, und auch in der Darstellung in jeder Bewegung eine wirkliche Norma. Nach außen die kalte Druiden-Priesterin und doch im Innern die wogende Leidenschaft. Ebenso müssen wir Fräulein Wobbermin als Adalgisa durchaus Lob spenden. Ihre Stimme hat in erfreulichster Weise gewonnen und auch ihr Auftreten entbehrte nicht der selbstbewußten Sicherheit. Die Verkörperung der jugendlichen Gestalt gelang ihr daher auf das vortrefflichste und errang sich die Sängerin mit Frau Barnay so wohl in den Solo's wie in den Duetten mit dieser einen wohlverdienten Applaus. Dagegen wollte uns Herr Roth als Lever nicht behagen. Die Stimme des Tenors entbehrt nicht der Fülle und Kraft, sie verfügt auch über einen hübschen Umfang; aber es liegt etwas Ungefügiges in ihr, was ihm nicht gestattet, den Anforderungen der Partie gerecht zu werden. Es gelingt dem Sänger vieles nicht nach Wunsch und selbst die Darstellung hatte etwas nicht hinreichend Abgeschliffenes. Ueber Herrn Stierlin als Orovist behalten wir uns das Urtheil noch vor. Sein Druidenpriester erhob sich zwar nicht über das Mittelmaaß, doch wollen wir seine weiteren Leistungen gerne noch abwarten, da die Partie nicht gerade ein Prüfstein für das Können ist. Das Ensemble war auch diesmal recht gut, auch für die äußere Ausstattung war wieder in würdiger Weise Sorge getragen. G.

Vermischte Nachrichten

— (Von „unserem Fritz“.) Von dem in Toblach weilenden Kronprinzen erzählt man sich eine Reihe Anekdoten, die von dem leutseligen Wesen des hohen Herrn Zeugniß geben. Ein reizendes Geschichtchen bringt die „Lienzer Ztg.“ aus Sexten: Am Freitag, den 16. d., kam eine Haustrerin aus Taufers über Innichen nach Sexten. An der Hälfte des Weges, am sogen. Angereggele, ruhte diese Haustrerin neben dem Wege etwas aus und postirte ihre Ladung, die sie mit sich schleppte, bestehend aus einem ziemlich schweren Pack Schnittwaren, neben sich. Sie wurde an dieser Stelle von einer Herrschaft, die denselben Weg zu Fuße kam und deren Fuhrwerke leer nachfolgten, eingeholt. Ein Herr redete die Haustrerin an, fragte dieselbe über den Zweck ihrer Reise und über den Inhalt ihrer mitgeschleppten Last und zeigte sich sehr leutselig. Als die Haustrerin dem gedachten Herrn bedeutete, daß ihr Pack sehr schwer sei und sie deshalb zur Erholung ihrer Kräfte etwas ausruhe, erklärte der Herr, daß er ihr durch Ankauf einiger Waaren die Bürde zu verringern bereit sei. Er ging hierauf einige Schritte zu der rückwärts zusehenden Reisegesellschaft und kehrte mit einer Dame zur Haustrerin zurück. Inzwischen hatte diese ihre Waaren ausgekramt und die mitgekommene Dame musterte nun solche und wählte sich mehrere Stücke, der Herr aber flüsterte ihr zu, daß sie sich die schwersten Stoffe wählen solle. Als nun über den Preis der zum Abnehmen sortirten Stoffe gefragt wurde, konnte die Krämerin solchen nur per Elle oder Meter bestimmen. Vom verlangten Preise wurde nichts abgesprochen und nun wurden die Stoffe gemessen und noch mehr als der verlangte Preis hierfür bezahlt. Da die gemessenen Stoffe zusammengelegt werden mußten, bat die Haustrerin den Käufer, ihr hierbei behülflich zu sein, worauf die rückwärtige Gesellschaft in ein lautes Gelächter ausbrach. Als nun die gekaufte Waare geordnet war, wurde solche auf den bereit stehenden Landauer gebracht und nun setzte die erwähnte Herrschaft, nachdem sich die Haustrerin beim gnädigen Herrn, der ihre Last um ein bedeutendes erleichtert hatte, vielmals bedankt und demselben die Hand geküßt hatte, die Reise zu Fuß weiter. Wie staunte aber die Haustrerin, als ihr der zurückgebliebene Kutscher zuflüsterte, daß der obige Käufer Niemand anderer als der deutsche Kronprinz gewesen sei.

— (Widerspruch.) Gast: „Kellner, ist das Bier frisch angestochen?“ — Kellner: „Schon lange, mein Herr!“

— Ein sehr zeitgemäßer und neuer Vers des beliebten Liedes: „Fischerin, du kleine“, ist folgender:

Fischerin, du kleine,
Noch viel Jahre lang
Fahre nicht alleine
Munter auf den Fang.
Angle, fische täglich,
Fange Stint und Stör,
Doch, wenn irgend möglich,
Bitte, sing' nicht mehr!

Newyork. Eine romantische Heirath wurde kürzlich im Staate Georgien vollzogen. Die Eheleute hatten sich bis zum Momente der Hochzeit nicht gesehen. Er hieß Harris und war Telegraphist in Dalton, sie hieß Ella Philipps und war als Telegraphistin in Sugar Valley angestellt. Wenn Abends der Telegraph nichts zu thun hatte, tauschten Harris und Ella persönliche Depeschen aus. So erfuhren sie gegenseitig ihr Alter, ihre Gewohnheiten, ihre Verhältnisse und das telegraphische Gespräch endigte nach einigen Wochen mit einer Liebeserklärung und einer Verlobung. Nachdem die Liebenden sich telegraphisch verständigt hatten, kamen sie endlich auf der Stacke-Station zusammen, wo die Verehelichung stattfand. Nach der Hochzeit begab sich jeder Theil nach seiner Station und die beiden jetzt verheiratheten Beamten begannen wieder ihre telegraphische Konversation.

Viehmarkt.

Berlin, 26. September. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3447 Rinder, 11,932 Schweine, 1335 Kälber, 12,444 Hammel.

Das Rinder-Geschäft entwickelte sich vorgestern und gestern zwar belebter zu scheinbar anziehenden Preisen, verflaute heute aber erheblich und schloß ganz matt ab. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 49 bis 52 Mark, 2. Qualität 45—48 Mark, 3. Qualität 37—43 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine wurden bei ruhigem Handel und angemessenem Export zu (gegen den vorigen Montag) gehobenen Preisen so ziemlich geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 48 Mark, nur in einzelnen Fällen darüber; 2. Qualität 46—47 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark pro 100 Pfd. lebend mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 868 Stück) 43—45 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht bei 50 Pfund Tara pro Stück pl. m. je nach Qualität.

Der Kälbermarkt hatte sehr ruhigen Verlauf und wird nicht ganz geräumt. Man zahlte für beste Qualität 44—50 Pfg., beste Posten auch darüber, geringere Qualität 32 bis 42 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bei Hammeln war wieder beste fette Waare sehr gefargt und wurde deshalb leicht zu den vorwöchentlichen Preisen umgesetzt; Mittel- und geringe Waare, sowie Magervieh wenig begehrt und theilweise unverkäuflich, daher ziemlich starker Ueberstand. Man zahlte für beste Schlachtwaare 48—55 Pfg. und für geringere Qualität 36—46 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Unter „Fleischgewicht“ bei Rindern, Kälbern und Hammeln ist das Gewicht der 4 Viertel zu verstehen, also der Preis derselben, welcher sich nach Abzug des Werthes von Kopf und Füßen, Haut und „Kram“ (Herz, Lunge, Leber, Magen, Milz, Eingeweide 2c.) vom gezahlten Stückpreise pro Zentner oder Pfund Fleisch ergiebt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 26. September. Zu Ehren der internationalen Konferenz der Vereine zum Rothen Kreuz fand im hiesigen Hoftheater eine Festvorstellung (Lohengrin) statt, welche mit einem Prolog von dem Hoftheaterdirektor zu Putlitz eingeleitet wurde. Nach der Vorstellung empfingen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin die Theilnehmer der Konferenz im Foyer.

Wien, 26. September. Der feierlichen Eröffnung des hygienischen Kongresses wohnten auch der Erzbischof sowie die Minister Ziemialkowski, Graf Falkenhayn, v. Prazak, v. Gautsch und Marquis v. Bacquehem, ferner der Botschafter Prinz Reuß und fast das gesammte diplomatische Korps bei. Die Rede des Kronprinzen wurde mit begeisterten Zurufen aufgenommen. Nach den Vorträgen der Professoren Gruber, Bruardel, Pettenkofer und des Geheimraths Köler erfolgte die Eintheilung in Sektionen. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Kronprinz Rudolf ließ sich mehrere hervorragende Theilnehmer an dem Kongreß vorstellen und richtete an dieselben huldvolle Ansprachen.

Brüssel, 26. September. Wie der „Etoile belge“ vernimmt, gilt es für sicher, daß die Regierung die Initiative für eine Gesetzvorlage ergreifen werde, durch welche die Einführung der persönlichen Dienstpflicht und die Errichtung von zwei weiteren Artillerie-Regimentern beantragt werden solle.

Paris, 26. September. Der Minister des Auswärtigen, Flourens, empfing heute Nachmittag den deutschen Botschafter, Grafen Münster, und theilte demselben das bisherige Resultat der von französischer Seite angestellten Erhebungen wegen des Zwischenfalls an der Grenze bei Verincourt mit. Den Abendblättern zufolge hätte auch der französische Vertreter in Berlin den Auftrag erhalten, der deutschen Regierung Mittheilung über diese Vorfälle, sowie über den Fortgang der von französischer Seite angestellten Untersuchung zu machen. Der „Temps“ sagt, die öffentliche Meinung würde Unrecht haben, sich allzu lebhaften Eindrücken wegen des Ereignisses an der Grenze hinzugeben; ohne Zweifel könne es sich dabei um ein Uebermaaß von Diensteifer handeln. Indessen erscheine es nothwendig, einem solchen Uebermaaß vorzubeugen, indem die Regierungen die Strenge der betreffenden Dienstanweisungen milderten und nur fähige und umsichtige Beamte für solche Stellungen wählten.

Madrid, 26. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten bestätigt es sich, daß auf der zu den Karolineninseln gehörigen Insel Ponape ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier ausgebrochen ist. Die Besatzung der Insel besteht aus nur 50 Mann. Die Eingeborenen ermordeten den Gouverneur und verwundeten einen anderen Offizier. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaften ist noch nichts bekannt. Zwei Soldaten retteten sich an Bord eines englischen Schooners.

Bombay, 26. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Einer Depesche aus Kabul vom 16. d. zufolge hat sich Abdullah Khan Birjandi, der Befehlshaber der Zamindwararmee, mit 2000 Mann nach Kotjaimani begeben, um sich Eyub Khan anzuschließen. Der Emir sei krank und außer Stande, sich von seinem Landsitze Paghman nach Kabul zu begeben.

Sofia, 26. September. Berichte aus Konstantinopel melden, die Mächte hätten die türkischen Vorschläge betreffend die Entsendung eines türkischen Kommissärs in Begleitung von Delegirten der Großmächte zur Wiederherstellung der Ordnung in Bulgarien angenommen.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

46

Offen gestanden, dachte der Vikomte doch, trotz aller Achtung, die er vor den Frauen hegte, daß das weibliche Geschlecht tief unter dem seinigen stehe, und meinte, daß es ganz in der Ordnung sei, wenn die Frauen mit Dankbarkeit und großer Freude jede Gunst entgegennähmen, welche die Herren der Schöpfung sich herabließen, ihnen zu bezeigen.

Die Furcht, Winnie ganz zu verlieren, welche halb aus Liebe, halb aus Eitelkeit in ihm entstanden war, hatte ihn einen Augenblick ganz sich selbst vergessen lassen. Nun aber hatte er um sie geworben und sie errungen, und nach und nach kehrte seine Eigenliebe zurück; nun war sie ja sein, was er von Anfang an hätte wissen können, wie er sich sagte; sie betete ihn an, sie lebte von seiner Liebe seinem Lächeln, und dieser Gedanke schmeichelte seiner Eigenliebe ungemein. Wie hoch, wie erhaben stand er nicht über ihr da, der Schutzherr über seinem Schützling.

Winnie bemerkte von allem diesem nichts. Ihre Aufgabe hatte sie erfüllt, und so befriedigend dies Gefühl für sie war, so fühlte sie sich dennoch so niedergeschlagen, so elend, daß sie gar nicht bemerkte, noch sich darum kümmerte, was ihr Verlobter nun darüber dachte oder empfand. Sie hatte ihr Ziel ja erreicht, und sie war fest entschlossen, ihm ein treues Weib zu sein, aus Dankbarkeit für den Namen und die Stellung, die sie durch ihn sich errungen, und sie fühlte, daß es kein besseres Mittel geben konnte, um ihm treu zu sein, als wenn sie sich seinem Willen fügte, wo sie nur immer konnte.

„Wenn ich ein Unrecht an ihm begangen habe," dachte sie, „so soll dies meine Sühne dafür sein."

Dieser Gedanke beherrschte sie ganz, so daß, selbst wenn der Vikomte ihre Hochzeit auf den folgenden Tag festgesetzt hätte, sie schwerlich ein Wort dagegen eingewandt haben würde.

Als sie in das Haus eintraten, trennten sie sich, indem der Vikomte nach dem Bibliothekzimmer ging, wo er, wie ein Diener sagte, Lord Outchester finden würde, während Winnie Effie in ihrem Boudoir aufsuchte, voll Angst, daß Lady Vane vielleicht ihr schon zuvorgekommen sei, da sie gewiß vor Begierde brannte, die große Neuigkeit — natürlich mit den nöthigen Randbemerkungen — im Hause bekannt zu machen.

Sie hatte sich hierin jedoch getäuscht, denn Lady Vane saß inzwischen in ihrem eigenen Boudoir, eifrig damit beschäftigt, Lord Pallingford in einem Briefe die Nachricht mitzutheilen und ihm die sofortige Rückkehr nach Outchester anzurathen. Dabei war sie aber vorsichtig genug, ihm einzuschärfen, es als strengstes Geheimniß zu bewahren, daß sie ihm geschrieben.

Winnie fand daher Effie allein, welche zu ihrem großen Erstaunen ganz in Thränen aufgelöst war, als drücke sie der schwerste Kummer. Sie war ein reizendes Bild der personifizirten Verzweiflung, dessen Anblick einem Jeden leid thun mußte.

Das junge Mädchen liebte Effie aufrichtig und wahr. Nicht allein fühlte sie sich ihr zu innigem Danke verpflichtet, sondern sie konnte auch nie vergessen, daß das schöne Leben, welches sie in Outchester geführt, und die glückliche, glänzende Lebensstellung, die sie künftig in der Welt einnehmen sollte, ihren Ursprung in Effie's Liebe und Freundschaft hatte. Als sie daher das traurige Gesicht erblickte, von dem noch immer die Thränen herabflossen, vergaß sie ihre eigene Angelegenheit vollständig und eilte tröstend auf ihre Freundin zu.

„Mein liebes, gutes Herz!" rief sie theilnehmend, „sprich, was ist Dir denn begegnet?"

„Ach, das Schlimmste, Miß Carleon!" klagte Effie, indem sie ganz betrübt aufblickte. „Was ich längst befürchtet habe, ist endlich eingetroffen. Ach, ich bin das unglücklichste Geschöpf auf der Welt."

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und fing aufs Neue an, bitterlich zu weinen und zu schluchzen.

Winnie setzte sich, ganz erstaunt darüber, was dies Alles wohl zu bedeuten habe, und da sie wußte, daß solche sanfte Naturen, wie Effie eine war, sich eben so sehr durch liebevolle Berührung als durch Worte beruhigen ließen, zog sie ihre Freundin an ihr Herz und sprach in heiterem Tone:

„Nein, nein, so schlimm ist es noch lange nicht. Was ist denn los? Oder darf ich es nicht wissen?"

„Ach, ich habe mich ja so sehr nach Ihnen gesehnt, um Ihnen erzählen zu können, was geschehen ist. Mein Onkel war nämlich hier bei mir."

„Das weiß ich, aber gewiß ist er doch nicht schuld an Deinem Schmerze?"

„Ganz gewiß, meine Liebe," versicherte Effie schluchzend. „Er — er will — ich soll Percy Deynton heirathen."

„Du sollst Percy Deynton heirathen? Ist dies möglich?"

„Das heißt," unterbrach sie Effie, „er hat bemerkt, wie aufmerksam Hauptmann Deynton stets gegen mich ist, und sagte mir, er wünsche, daß ich ihm freundlich begegne."

„Nur weil er dies bemerkt hat, Effie?"

„Nein, es scheint sogar, daß Hauptmann Deynton ihn um die Erlaubniß bat, um mich werben zu dürfen," murmelte das junge Mädchen.

„Und welche Antwort gab ihm denn Dein Onkel?"

„Er sagte ihm, wie er mir mittheilte, daß er ihm die Erlaubniß hierzu weder ertheile, noch dieselbe auch vorenthalte, denn ich sei hierin vollkommen Herrin meines Willens, und werde er in dieser Hinsicht nie meine Wahl beeinflussen. Wenn ich jedoch nicht dagegen sei, ihn mir zum Gatten zu wählen, so habe er selbst durchaus nichts dagegen einzuwenden. Hierauf kam Lord Outchester eben zu mir, um mir diese Unterredung mitzutheilen."

„Und wie lautete Deine Antwort, Effie?"

„Meine Antwort? Ja, was sollte ich denn darauf sagen?" fragte das junge Mädchen ganz schüchtern und verwirrt. „Nur das, daß ich Percy Deynton nicht liebe, daß ich mich nicht zu verheirathen wünsche, daß ich gar nie heirathen würde. Bei diesen Worten brach mein Onkel in herzliches Lachen aus und sagte in jenem freundlichen, liebevollen Tone, der mich stets sofort entwaffnet und mir das Gefühl eingiebt, als möchte ich lieber eher alle möglichen Schmerzen erdulden, als ihm wehe thun. „Nein, nein, mein Mäuschen! Du brauchst jetzt auch noch gar nicht zu heirathen, denn es eilt mir gar nicht, meine hübsche kleine Wirthschafterin zu verlieren. Aber eines Tags mußt Du natürlich doch heirathen, und versteht es sich, daß Du als meine Erbin Jemand in Deinem eigenen Rang heirathen mußt, wie zum Beispiel Percy Deynton es ist. Er gehört einer angesehenen Familie an und ist ein ehrenwerther junger Mann, der in jeder Hinsicht Deiner Liebe würdig ist. Also wenn es möglich ist, so laß ihn einst den Mann Deiner Wahl sein; es würde mich dies unendlich freuen, mein Liebling"; und hierbei küßte er mich innig auf beide Wangen."

„Nun, Effie, und Du?"

„Ich sagte, ich wollte es versuchen, allein ich wüßte schon, daß ich ihn nie lieben würde."

„Wie!" rief Winnie in vorwurfsvollem Tone aus, „willst Du damit sagen, Effie, daß Du Dir eine solche günstige Gelegenheit entschlüpfen ließest, um Lord Outchester Deine Liebe zu Mr. Gledding zu gestehen?"

„In solch einem Augenblicke hätte ich es ihm sagen sollen? — Nimmermehr!" sagte Effie erschrocken. „Wo er mir von dem Rang, der Stellung spricht, die mein künftiger Gatte besitzen muß, da ich seine Erbin bin? Ich hätte

---

Stettin, den 26. September 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	Kurs
Reichs-Anleihe	4	106,90 bz
do.	3½	100,10 G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,40 bz
do. do. do.	3½	100,30 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	103,— G
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,— B
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,90 bz G
do. do.	3½	99,40 G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,— G
do.	4½	109,60 G
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	98,30 bz
Ostpreußische	3½	97,80 G
Landsch. Zentral	4	101,80 G
Pommersche	3½	98,25 G
do.	4	102,10 G
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,50 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,80 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,80 G
Pommersche	4	104,60 G
Posensche	4	104,30 bz
Preußische	4	104,30 bz B
Sächsische	4	104,20 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,90 B

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	Kurs
Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	136,— B
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,— G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,30 G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,50 B
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	198,40 G
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	131,40 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	293,— B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	191,50 bz B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,20 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,20 bz G
do. Crd.-L. v. 1858	—	292,20 bz G
do. 1860er Loose	5	113,25 bz G
do. 1864er Loose	—	274,90 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	156,50 G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	147,60 bz G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	153,— G
do. do. 1866	5	141,50 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	Kurs
Italienische Rente	5	98,20 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	93,— bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	75,50 bz B
Oesterr. Gold-Rente	4	91,20 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,60 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,80 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	81,20 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	78,— bz B
Serbische amort. Rente	5	77,75 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,70 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	97,55 bz
do. cons. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	94,90 bz
do. do. v. 1875	4½	89,10 bz
do. do. v. 1877	5	99,10 bz
do. do. v. 1880	4	80,50 bz
do. do. v. 1884	5	94,40 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	107,90 bz B
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	58,— bz
do. 6. do. do.	5	98,40 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,30 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	105,70 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,25 bz
do. amort. M. 4000	5	93,75 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	Kurs
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	—,—
Breslau-Warschau	1½	4	54,— G
Ludwshf.-Bexbach	9	4	220,— bz G
Mainz-Ludwshf.	3½	4	97,10 bz
Marbrg.-Mlawka	¼	4	57,50 bz G
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	135,20 bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	71,80 bz
Werrabahn	1¾	4	75,10 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

	1886	Zf.	Kurs
Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	111,— bz G
Marbrg.-Mlawka	5	5	111,20 bz B
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	2	5	109,— bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	86,10 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	Kurs
Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,40 bz
Stargard-Posen	4½	105 10 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	Kurs
Donetzbahn (gar.)	5	5	88,— bz
Kaiser Franz-Josef	5¼	5	—,—
Galizier	3½	4	87,40 bz B
Gotthbbb	3½	4	105,20 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	58,80 bz
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	75,25 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	373,50 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	58,75 bz G
do. große	—	5	58 75 bz
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	144 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	pr St. in M—
do. B. Elbth.	3½	4	r. St. in M—
Warschau-Wiener	15	4	265,— bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	121,— bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	Kurs
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	99,70 bz
do. do. Lit. B.	3½	99,70 bz
do. do. Lit. C.	3½	99,70 bz
Berlin-Anhalter L. A.	4	—,—
do. do. L. B.	4	102,30 G
Berlin-Görlitzer	4	102,10 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,20 bz B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,60 G
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,60 B
do. Dresden (gar.)	4½	100,40 bz
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	—,—
do. do. La. K.	4	102,10 G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,60 B
do. do. 5.	4	102,50 G
do. do. 6. B.	4	103,25 B
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,25 bz G
do. Leipzig L. A.	4	104,30 G
Obschl. Em. v. 1874	4	102,75 B
do. Em. v. 1879	4½	104,60 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	102,50 bz G
Ostpreuß. Südbahn	4½	104,40 G
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,10
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,50 G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	Kurs
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,20 G
Gotthard 4. Serie	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,— bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	74,60 bz B
Mähr. schles. Centralbahn	—	53,75 bz G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	403·50 bz G
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	381,— G
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,25 B
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	291,50 bz B
do. do. neue	3	291,50 bz B
Brest-Grajewo	5	88,— G
Charcow-Asow gar.	5	96,10 bz
do. Livr. Sterl.	5	94,— bz
Jelez-Orel gar.	5	93,60 bz G
Jelez-Woronesch gar.	5	95,25 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	94,30 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	80,80 bz
Kursk-Charkow gar.	5	94,60 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	84,80 bz
Kursk-Kiew gar.	5	102,— bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	81,50 G
Mosco-Rjäsan gar.	4	91,— bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	95,10 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	80,80 bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	88,20 G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	94,19 G
Rybinsk-Bologne	5	85,— bz
do. 2. Em.	5	82,25 bz
Schuja-Iwan. gar.	5	94,30 bz
Transkaukasische	3	63,60 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	94,30 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	99,— bz
Wladikawkas	4	77,60 bz

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	Kurs
Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,10 G
do. do. do.	4	102,— bz G
do do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	97,50 bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	118,75 G
do. do. 2. Serie	4½	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	112,60 G
do. do. 5. und 6.	5	102,75 G
do. do.	4½	114,80 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,50 G
do. (rz. 110)	4½	112,— G
do. (rz. 100)	4	102.25 bz
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,50 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,80 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	106,— G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,40 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,30 bz
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	115,— G
do. do. 6 (rz. 110)	5	111,10 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103.— G
do. do.	4	102,— G
do. do.	3½	97,70 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,50 B
do. (rz. 110)	4½	105,25 G
do. (rz 110)	4	102,25 B
do. (rz. 100)	4	101,— bz

Bank-Papiere.

	1886	Kurs
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	102,— bz B
Berliner Kassenverein	4¼	123,90 bz
do. Handelsgesell.	9	157,— bz B
Börsen-Handels-Verein	6¾	126,25 G
Breslauer Diskontobank	5	93,— bz
Danziger Privatbank	10	—,—
Darmstädter Bank	7	138,— bz B
do. Zettelbank	8 63	102,— G
Deutsche Bank	9	162,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,— G
Disconto-Comm.-Anth.	10	196,— bz G
Gothaer Grundcreditb.	0	57,30 bz G
do. junge	0	79,60 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	108,50 B
Magdeburger Privatb.	4 7/10	115,60 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	114,— bz B
Mitteld. Creditbank	5	95,— G
Meininger Hyp.-Bank	4¾	97 25 bz G
Norddeutsche Bank	7	147,50 bz G
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	—,—
Petersb. Int.-Bank	11⅗	115,— G
Posener Provinz-Bank	5¾	114,25 G
Preuß. Bodencredit	5½	109,25 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	136,— bz G
do. Hyp.-Bank	5½	105,75 bz G
Reichsbank	5 29	135.10 bz
Rostocker Bank	4⅔	94,30 G
Schaffh. Bankverein	4	91,25 bz G
Schles. Bankverein	5½	109,90 B
Weimarische Bank	0	58,50 G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

		Kurs
Bochumer Brgw. A.	—	38,10 G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	56,90 B
Donnersmarkhütte	—	41,30 bz
Dortm. Union Lit. A.	½	71,— bz G
Duxer Kohlenverein	4	35,20 B
Gelsenkirchener	5½	110,50 bz
Harpener Bergbau	—	67,75 G
Hessisch-Rheinisch.	—	8,50 bz
König- u. Laurahütte	—	86,— bz B
Lauchhammer	—	69,50 B
Louise Tiefbau	—	70,50 bz G
Schlesische Zinkhütten	6½	128,50 B
Stolb. Zinkhütten	1	35,30 bz G
do. do. St.-P.	6	—,—

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
	Belg. Plätze 2½ %
Amsterdam 2½ %	Petersburg 5 %
London 4 %	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 26.

		Kurs
Amsterdam 8 Tage	2½	168,60 bz
do. 2 Monat	2½	167,95 bz
Belg. Plätze 8 Tage	2½	80,40 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,00 bz
London 8 Tage	4	20,43 bz
Paris 8 Tage	3	80,40 B
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	162 40 bz
do. do. 2 Monat	4	161,35 G
Petersburg 3 Wochen	5	179,35 bz
do. 3 Monat	5	178,— bz
Warschau 8 Tage	5	179,90 bz

Gold- und Papiergeld.

	Kurs
Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,36 G
20-Francs-Stück	16,16 bz
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,50 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	162,50 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	180,40 bz

Industrie-Papiere.

		Kurs
Deutsche Baug. 70 %	4	90,50 B
Unter den Linden	0	20,70 G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	86,20 bz
Bock	5½	126,— B
Böhmische	12	299,— G
Friedrichshain	10	217,— B
Tivoli	6	135,25 G
Landré	10	195,— bz G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	111,75 bz G
Stettiner Straßenbahn	2	76,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	265,10 bz
L. Löwe & Co.	10	295,— bz G
Maschfabrk. Schwartzkopf	—	420,75 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	28,— G
Stett. Maschf. M. & H.	0	11,40 B
Schering, Chm.-Fabrik	20	394,50 bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	129,— G
Union, Chem.-Fabrik	—	88,75 B
Bazar (Zeitung)	8½	162,50 B
Immobilien-Actienges.	8	111,60 bz G
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	5⅓	111,30 bz G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	20,25 bz G
do. 6% St.-Pr.	—	103,75 bz G

Dyspepsie.

Wir haben schon in früheren Artikeln darauf hingewiesen in welch' engem Zusammenhange die Leber mit dem Magen steht, und zieht ein krankhafter Zustand der Leber den Magen immer in Mitleidenschaft. Eine erschlaffte Leber und derangirte Nieren haben meistens Dyspepsie im Gefolge. Folgendes sind die Symptome dieser Krankheits-Erscheinung: Aufstoßen von Wind und Speise nach dem Essen, unnatürliche Bildung von Gas in den Gedärmen, Herzklopfen, Kopfweh, gefolgt von nervöser Abspannung, Uebelkeit, Magendrücken nach den Mahlzeiten, ein heißer trockener Mund Morgens beim Aufstehen, beträchtliche Ansammlung von Schleim in der Kehle, Abgang von gänzlich unverdauten Speisen, Hautausschlag, Schwindel, Druck auf das Gehirn, saures Aufstoßen, ein fettiges Gefühl auf der Zunge, Verstopfung mit Hämorrhoiden, scharfer Schmerz in der linken Brust, rothes Gesicht nach den Mahlzeiten, belegte Zunge und übler Geschmack in dem Munde, übermäßiger Appetit, abwechselnd mit Ekel vor Nahrung, zeitweilig scharfe Schmerzen in der Magengrube, die mit Erbrechen Linderung finden. Warner's Safe Cure ist das einzige bekannte Mittel, welches in Verbindung mit Leber und Nieren alle Störungen des Magens heilt, wenn es genau nach Vorschrift und in genügender Quantität genommen wird. „Seit zwei Jahren litt ich an Appetitlosigkeit, Schwäche, Mangel an Gedächtniß, Schmerzen beim Urinlassen, sowie kolossaler Abmagerung. Nachdem ich zwei Flaschen Warner's Safe Cure eingenommen, dabei strenge Diät befolgend, bin ich von der bei mir erzielten Wirkung zur Besserung im höchsten Grade überrascht. Ich fühle mich jetzt schon nach zehntägiger Kur bedeutend wohler, kann schon wieder tüchtig mit Appetit essen, und habe beim Uriniren, wovor ich früher eine förmliche Angst hatte, fast gar keine Schmerzen mehr. Mit einigen weiteren Flaschen wird meine Gesundheit vollständig hergestellt sein. Für mich ist diese Medizin ein wahres Wunderheilmittel, und kann ich dieselbe jedem leidenden Menschen nach bestem Gewissen empfehlen." — A. Tormeyer, Mitglied des Hamburger Stadt-Theaters, Hamburg.

„Seitdem ich aus dem Feldzuge 1866 zurückkehrte, war ich mehr oder weniger immer kränklich. Ich litt seit der Zeit fortwährend am Magendruck, Hartleibigkeit und Wasserbrennen, welches nach der Aussage der mich behandelnden Aerzte durch ein Nierenleiden verursacht wurde. Während diesem Zeitraum haben mich eine große Anzahl Aerzte behandelt, aber nur vorübergehende Linderung, keine gründliche Heilung konnte mir gegeben werden. Trotzdem ich zwanzig Jahre krank war und man mir erklärte, daß Medizin mir keinen Nutzen bringen würde, versuchte ich doch Warner's Safe Cure, und siehe da, bei der ersten Flasche schon fühlte ich mich besser. Ich habe jetzt im Ganzen 6 Flaschen dieser Medizin genommen mit den nothwendigen Pillen, bin nicht allein alle Schmerzen los, sondern schon seit geraumer Zeit vollständig gesund, und habe bereits 20 Pfund an Körpergewicht zugenommen. Ich kann Warner's Safe Cure allen Leidenden bestens empfehlen und bin gerne bereit, Zweiflern direkte Bestätigung meiner Genesung zukommen zu lassen." Nicolaus Kuhl, Wintercastel, Hessen-Darmstadt.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 M die Flasche. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. — H. H. Warner & Co., Frankfurt a. M. — Distrikts Haupt-Depot: F. W. Mayer, Reifschlägerstr. 16, Stettin.

Börsenbericht.

Stettin, 27. September. Wetter: schön. Temp. + 12° R. Barom. 28" 1'" Wind S.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko neuer 141—148 bez., per September-Oktober 149,5 G. per Oktober-November 150—150,5 bez., per November-Dezember 153 bez., per Dezember-Januar 155 bez., per April-Mai 161,5 bis 162 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 102—106 bez., per September-Oktober 106,5—107 bez., per Oktober-November 107 bez., per November-Dezember 108,5 G., per Dezember-Januar 110,5—111 bez., per April-Mai 116—116,5 bez.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko 205—210.

Rüböl steigend, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 49,5 B., per September-Oktober 49 B., per April-Mai 50 B.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko o. F. 66,5 bis 67 bez., per September 66,5 G., per September-Oktober do., per April-Mai 98,2—99 bez.

es nicht thun können und hätte es mir das Leben gekostet. Ach, Miß Carleon, Alles, was ich besitze, verdanke ich ja Lord Dutchesters Güte, der mir mehr als ein Vater gewesen ist. Ich zittere bei dem Gedanken, seinen Zorn zu erregen, und — ich weiß es, er kann recht zornig werden."

„Niemals mit Dir, Effie, dessen bin ich fest überzeugt."

„Gewiß würde er recht böse über mich werden, wenn er wüßte, daß ich ihn hintergangen hätte."

„Aber siehst Du denn gar nicht ein, daß mit jedem Tage, wo Du dies Geheimniß vor ihm verbirgst, Du es für Dich nur schwerer und schlimmer machst, wenn Du ihm einst Alles gestehen mußt?"

„Ich sehe es ein und fühle es auch wohl," stöhnte die arme Effie verzweiflungsvoll, „und ich mache mir selbst Vorwürfe um meiner bösen Feigheit willen; dennoch aber hätte ich es ihm heute gar nicht gestehen können, denn ich habe ja meinem lieben, theuren Percival versprechen müssen, bis zu seiner Rückkehr kein Wort davon zu sagen. — Bitte, blicken Sie mich nicht so ernst und strenge an, liebes Fräulein. Habe ich denn noch nicht genug auszustehen? Und ich bin so feige, ach! und so thöricht! Ich besitze leider nicht Ihren Muth und nicht Ihre Willenskraft."

Winnie blickte auf die zitternde, muthlose, zarte Gestalt herab und fühlte inniges Mitleid mit ihr. Effie war ein hübscher, zärtlicher Schmetterling, dazu bestimmt, zwischen Blumen und Sonnenschein zu leben; ein Schatten, eine schwarze Wolke konnten sie tödten. Sie war eines jener Wesen, die von starken, kräftigen Männern angebetet werden und zu denen diese sich liebevoll hinneigen, weil ihnen das Vertrauen und die Hingebung schmeicheln, die man ihnen entgegenbringt und von ihnen verlangt.

Wer es auch sein mochte, der schließlich Lord Dutchester die Wahrheit verrieth, Winnie sah, daß dies jedenfalls Effie nie sein würde. Doch der Schmerz des Mädchens war so groß und aufrichtig, daß sie nicht mehr dazu beitragen konnte, und so verschob sie denn alle Verabredungen und Vorstellungen auf einen anderen Tag und — um von etwas Anderem zu sprechen — hub mit erzwungenem Lächeln und bebenden Lippen an:

„Ich dachte immer, Effie, Du glaubtest, daß Lord Dutchester wünsche, daß Du einst Vikomte Ashhurst heirathen möchtest?"

„Ich glaube auch, daß dies der Fall war," erwiderte Effie, trotz ihres Schmerzes verschmitzt lächelnd, denn bei ihr wechselten Sonnenschein und Thränen stets mit einander ab; „nur bewies ihm die Ankunft einer gewissen jungen Dame, daß solche Pläne umsonst wären. Mein Onkel sprach auch vom Vikomte mit mir."

„So?" bemerkte Winnie, ohne die Neugier zu verrathen, die sie empfand.

„Oder vielmehr, wir sprachen hauptsächlich von Ihnen," fuhr Effie, fast in ihren natürlichen, heiteren Ton verfallend, fort. „Lord Dutchester sagte, er fürchte, Sie hätten unter unseren Gästen viel Neid dadurch erregt, daß Sie die beiden schönsten und besten Kavaliere so ganz allein beansprucht hätten; denn er sei fest überzeugt, daß Mr. Sebright stark für Sie schwärme, während — — während — geben Sie nun wohl Acht, meine Liebe, mein Onkel sagte mir dies im Vertrauen, welches ich nun breche! — er anfange zu glauben, daß der Vikomte nicht nur kokettire, sondern daß er ernstliche Absichten hege. worauf ich erwiderte . . ."

„Nun, was denn, Liebchen?"

„Daß ich wünschte, er träte in die Fußstapfen seines Vetters, des „schönen Arthur", und daß Sie Mr. Sebright heiratheten, welcher viel, viel besser ist als er."

„Still, still, Effie. Du darfst nicht mehr so zu mir sprechen," unterbrach Winnie sie, indem sie ihr den Mund zuhielt und versuchte, recht heiter zu scheinen.

„Weshalb nicht, meine Gute?" Dann, als sie plötzlich die Wahrheit errieth, faßte sie Winnie beim Arm und frug mit vor Freude strahlenden Augen:

„Wollen Sie damit sagen, daß . . ."

„Vikomte Ashhurst so eben um meine Hand angehalten hat? — Ja, gewiß."

(Fortsetzung folgt.)